

Mesdames et Messieurs
Meine Damen und Herren

Im Namen der Caritas begrüsse ich Sie – die Referentinnen und Referenten, die Tagungsteilnehmerinnen und Tagungsteilnehmer – sehr herzlich zur Sozialpolitischen Tagung 2015, die kurz und bündig unter dem Thema steht: „Zuwanderung“!

Das Abstimmungsergebnis vom 9. Februar 2014 stand am Anfang der Überlegungen zu dieser Tagung. Sie ist also, direkt und indirekt, auch eine Auseinandersetzung mit dem Ja des Schweizer Souveräns zur so genannten Masseneinwanderungs-initiative. Ihr zahlreiches Erscheinen interpretiere ich als Beleg dafür, dass die Annahme dieser Volksinitiative kaum einen Beitrag zur Lösung bestehender Probleme geleistet, sondern vielmehr neue Probleme geschaffen hat.

So hatte die Initiative keine Obergrenzen der sogenannten Masseneinwanderung formuliert. Sie sagte auch nichts darüber aus, wie das Kontingentsystem funktionieren sollte, wie also Migranten auf welche Branchen und Betriebe aufgeteilt werden sollten. Sie schwieg sich sodann darüber aus, wie denn das unmenschliche Saisonier-Statut wieder eingeführt werden könnte. Und sie liess schliesslich offen, wer wann welche Massnahmen ergreifen muss. Im politischen Abstimmungskampf spielten die Befürworter der Initiative auf der einen Seite auf der Klaviatur des Fremdenhasses. Auf der anderen Seite liess sie die Wirtschaft augenzwinkernd wissen, dass nach einer Annahme der Initiative mehr oder weniger alles beim Alten bliebe. Die bilateralen Verträge seien nicht gefährdet.

Nun ist es am bösen Parlament und dem sehr bösen Bundesrat, also der äussert bösen classe politique, rasch die Initiative umzusetzen, ansonsten mit einer Durchsetzungsinitiative nachgestossen werde. Kurz und gut: Wir haben mit dieser Abstimmung kein einziges der anstehenden schwierigen Probleme im Bereich Migration gelöst, wohl aber ein Klima der Fremdenfeindlichkeit und des Isolationismus geschaffen.

In einer Demokratie fallen nun einmal Entscheide, auch Grundsatzentscheide, durch Abstimmungen. Und Mehrheit ist Mehrheit, auch wenn sie hauchdünn ist. Die unterlegene Mehrheit muss ihre Niederlage akzeptieren, wie auch die Mehrheit eingestehen muss, dass sie sich auf sehr dünnem Eis bewegt. Es hätte leicht auch anders kommen können – auch wenn es müssig ist, im Nachhinein zu kritisieren: Wir hätten vor dieser Abstimmung mehr machen können – und müssen. Und mit «wir» meine ich die Politik, die Wirtschaft, die Medien - und mich selber.

Es ist ein Gemeinplatz: Die Schweiz ist ein Einwanderungsland. Wegen des offenen Arbeitsmarktes beschäftigt sie heute 600 000 Personen mehr als noch vor zehn Jahren. Allein im Jahre 2011 erhöhten die Migrantinnen und Migranten die staatlichen Nettoeinnahmen um bis zu 11 Milliarden Franken. Kurzum: Einwanderer tragen entscheidend zum Wohlstand der Schweiz bei. Wird die Zuwanderung gedrosselt, so die Neue Zürcher Zeitung, „muss die Schweiz qualitativ wachsen. Innovation, Produktivität, Rationalisierung, Auslagerung, Arbeitslosigkeit sind einige Stichworte dazu.“

Auch der neueste Migrationsbericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) plädiert mit klaren Worten dafür, „Einwanderer als Ressource statt als Problem zu sehen“. Integration müsse als Investition zur Ausschöpfung der Fähigkeiten der Neuzuzüger interpretiert werden, heisst es im Bericht. Dieser führt zahlreiche Massnahmen zur besseren Integration von Einwanderern auf. Sie reichen von der angemessenen Anerkennung ausländischer

Diplome über die Förderung der Einbürgerung bis hin zur Ausmerzungen von Diskriminierungen beim Zugang zum Arbeitsmarkt.

Trotz alledem diskutiert die Schweiz über eine allfällige Eingrenzung der Zuwanderung. Und immer wieder werden die Einwandernden für hiesige strukturelle Probleme wie mangelnde Wohnungen, Defizite bei den Sozialversicherungen oder erhöhte Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht.

Das Forum 2015 hat die stockende Migrationsdebatte zum Anlass genommen, die Zuwanderung neu zu denken. Unbekannte, inspirierende, irritierende oder gewagte Argumente und Perspektiven stehen auf dem Programm.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende und motivierende Tagung.

Das Wort hat nun die Moderatorin des heutigen Anlasses, Iwona Swietlik.

MWA/28.1.2015